Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVII. Jahrgang | N° 22 | Bern, 1. September 1934

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la Gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Reformation und Glaubenskämpfe in Thun. — Lehr- und Lernmittel. — Aus dem Jahresbericht der Ornithologischen Gesellschaft des Kantons Bern, Abteilung für Vogelschutz. — Schweizerischer Lehrerverein. — † Veteran Johann Kirchhofer. Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Journal de classe, registre et livret scolaires. – Au 44e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active. — † Charles Dubois. — Divers.

Familie Ritschard
empfiehlt ihre Etablissemente bestens für Schulen und Vereine in
Biel das **Grand Restaurant Rüschli** mit seinem schönen Garten und grossen Lokalitäten und in
Lugano-Paradiso
das **Hotel Ritschard** und **Villa Savoy** mit 100 Betten und grossem Park.
Mässige Pensions- und Passantenpreise 199

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Warum zinsen?
wenn Sie mit dem gleichen Gelde in 16–20 Jahren Ihr Ein- oder Mehrfamilienhaus abzahlen können.
Die erste schweiz. Entschuldungskasse KOBAG hat bis heute ihren Mitgliedern zum Bauen, Kaufen oder zur Ablösung von teuren Zinshypotheken über
17,4 Millionen Fr.
zu 1½ % Zins Maximum ausbezahlt. **Eine seriöse Entschuldungskasse macht eben nicht unhaltbare Versprechungen, sondern überzeugt durch ihre Leistungen.** Prospekte gratis, Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken erhältlich durch die
Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:
Bern, Neuengasse 39, Telephon 28.011

Damenpumps von Fr. 6.80 an
Damenspangen von Fr. 8.80 an
Gebrüder Georges Bern Marktgasse 42

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.
Marktgasse 25
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst 23

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 5. September, um 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Hrn. Dr. Fritz Wartenweiler: Die Not von heute und die Volksbildung. Veteranen und Gäste sind ebenfalls herzlich willkommen

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 5. September, um 13½ Uhr, in der « Sonne », Affoltern. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Bericht über die Delegiertenversammlung in Bern; 3. Vortrag von Herrn Dr. E. Schütz über Wirtschaftskunde in der Schule; 4. Verschiedenes.

— Die Mitglieder werden gebeten, bis Samstag den 8. September folgende Beiträge an die Stellvertretungskasse pro Sommersemester einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5. Benützet Postcheckkonto IIIa 662.

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 6. September, um 14 Uhr, im Kurszimmer der kant. Obst- und Gartenbauschule in Oeschberg. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Gartenarchitekt Baumann über: Der Weg zur Romantik in der Gartengestaltung der Gegenwart. 3. Besichtigung der Anlagen unter Führung von Herrn Direktor Erb. Postautoverbindungen: Wynigen ab 13.20, Kirchberg ab 13.23.

— Die Mitglieder werden ersucht, bis 8. September den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1934 auf unser Postcheckkonto IIIb 540 Burgdorf einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5. —, Primarlehrerinnen Fr. 10.

Sektion Thun des B. L. V. *Gemeinsame Sitzung mit der kirchlichen Bezirkssynode* Samstag den 8. September, um 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums Thun. Thema der Besprechung: « Zusammenarbeit von Schule und Kirche im Religionsunterricht. » Referent: Herr Seminarlehrer Dr. F. Kilchenmann, Bern. Korreferent: Herr alt Lehrer Felix Minder, Steffisburg. Diskussion. Wir möchten die Kollegenschaft dringend bitten, den Samstagnachmittag für diese Veranstaltung zu reservieren und laden herzlich dazu ein.

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. Die Einzahlungsscheine für die Beiträge sind am 20. August versandt worden. Ausser dem in Nr. 20 des Schulblattes genannten Beitrag von Fr. 15 an die Zentralkasse sind zu zahlen Fr. 2. 50 an die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. und 50 Rp. an die Sektion Bern-Stadt des B. M. V., zusammen also Fr. 18. Beiträge, die bis 15. September nicht auf unser Postcheckkonto III 7253 einbezahlt sind, müssen mit Nachnahme erhoben werden.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Mit dem Beitrag für die Stellvertretungskasse ist der zweite Sektionsbeitrag von Fr. 1.— einzuzahlen.

Sektion Ober-Emmental des B. L. V. Bis 12. September sind folgende Beiträge auf Postcheckkonto III/4233 einzuzahlen: Primarlehrer, Stellvertretungskasse Fr. 5, Bibliothek Fr. 2, total Fr. 7; Lehrerinnen, Stellvertretungskasse Fr. 10, Bibliothek Fr. 2, total Fr. 12; Sekundarlehrer, Bibliothek Fr. 2.

Nicht offizieller Teil.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. *Ausflug* nach Langenthal-Herzogenbuchsee Mittwoch den 5. September. Abfahrt per Auto (Bahnhofplatz Thun) punkt 12¼ Uhr. Besichtigung der Porzellanfabrik und der Firma Ingold.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Uebungen je Montag nachmittags in der Aula des Dufourschulhauses, Sopran und Alt 4½ Uhr, Tenor und Bass 5½ Uhr. Stoff: H-moll Messe von J. S. Bach.

Sektion Büren-Aarberg des schweiz. Lehrerinnenvereins. *Versammlung* Mittwoch den 5. September, um 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag von Herrn Prof. Roetschi aus Solothurn: *Anschauung*. Gäste sind willkommen.

Lehrergesangverein Frutigen-Nieder-Simmental. Nächste Uebung Mittwoch den 5. September, 14½ Uhr, im « Des Alpes » Spiez. Anschliessend: Hauptversammlung.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe für « Messias » Donnerstag den 6. September, um 17.15 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 7. September, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Letzte Uebung vor den Herbstferien Samstag den 8. September, von 13 Uhr an, im Unterweisungslokal von Konolfingen.

Sangesfreudigen Lehrerinnen und Lehrern ist Gelegenheit geboten, sich im Sologesang und in Chorleitung auszubilden, indem der bestbekannte Basler Gesangspädagoge *Walter Sterk*, der zurzeit die Leitung des Seeländischen Lehrergesangvereins inne hat, bereit wäre, jeden zweiten Donnerstag (den ganzen Tag) Privatstunden in Lyss zu geben. Auskunft und Anmeldungen bei Hans Büttikofer, Lehrer, Lyss.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Nächste *Turnübung* Montag den 3. September, um 16 Uhr, bei der Turnhalle. Bei schönem Wetter wird bei der Badanstalt geturnt.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Die Turnübungen finden wie üblich jeden Freitag in der Turnhalle beim Sekundarschulhaus Interlaken statt. Beginn punkt 16½ Uhr.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 89

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.

Zur Arch, Winterthur 366

das gute und preiswerte möbel von anliker langenthal

II

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 1. September 1934 No 22 LXVIIe année – 1er septembre 1934

Reformation und Glaubenskämpfe in Thun.

Ein Beitrag zum Geschichtsunterricht.

Nach der « Chronik der Stadt Thun » von C. F. L. Lohner, zusammengestellt von *Gertrud Züricher.*

Die Priester in Thun.

Im Jahre 1265 hatte Elisabeth von Kyburg dem Kloster Interlaken den Kirchensatz von Thun geschenkt, d. h. die Einnahmen der Kirche und das Recht, die Geistlichen zu wählen. Dass dieser Kirchensatz nicht unwichtig war, geht daraus hervor, dass sich das Kloster diesen mehrmals bestätigen liess und z. B. 1321 zum Dank dafür den Kyburgern 1700 Pfund zahlte, sowie einen jährlichen Zins von 100 Pfund. Auch im 15. Jahrhundert besass Interlaken dieses Recht noch, was Thun sehr lästig war. Da Interlaken oft ganz untüchtige und lasterhafte Geistliche schickte, hatte sich Thun mehrmals beschwert. 1456 begann deswegen ein langer Kampf mit dem Bischof von Konstanz, dem Thun noch immer unterstellt war; denn Thun hatte versucht, sich selbst zu helfen. Der Bischof schrieb: « Ihr habt euch unterstanden, unsere Priesterschaft mit weltlichen Gerichten zu strafen und Neuerungen mit ihnen fürzunehmen, anders denn euch geziemt. » Er drohte, sie sollten das ändern, sonst möchten sie in schweren Bann fallen. Auch Bern riet, den beanstandeten Priester in seiner Pfründe zu belassen. 1469 beschwerte sich Thun wieder über schlechte Geistliche und forderte, sie selber wählen zu können. Doch Interlaken berief sich auf sein altes Recht, und Bern nahm seine Partei. Nun wandte sich Thun direkt an den Papst, wahrscheinlich durch seinen wohlbekannten Stadtschreiber und Schulmeister Niklaus Schmid, und erlangte von ihm eine Bulle, die ihm erlaubte, seine Priester selbst zu wählen. Es drohte ein langwieriger Prozess, doch auf ein Schiedsgericht von Bern hin gab Thun die Bulle heraus; aber Interlaken musste versprechen, gute Priester zu stellen.

Reliquien.

1463 verkündigte Bern mit grosser Freude, dass ihm das Haupt des h. Vinzentius zuteil geworden sei, und es lud Thun ein, es sollten recht viele kommen, um ihn feiern zu helfen. Auch Thun erhielt nun Reliquien; sein früherer Schulmeister Hans Bälin verschaffte ihm solche von den 10 000 Rittern von Rom her; « sie wurden noch bis zu unsern Zeiten im hiesigen Staatsarchiv aufbewahrt, » schreibt Lohner. 1473 nahmen die Thuner auf Einladung von Solothurn hin am Ehrenfeste ihrer Heiligen teil. Diese Feier erregte bei ihnen einen solchen Eifer, dass sie bald nachher ihren Kaplan nach Sitten sandten, um vom Bischof Reliquien ihres Stadtpatrons, des hl. Mauritius, zu erlangen. Der Bischof gab ihnen den Kopf eines Soldaten der thebaischen Legion, den er mit Ehren hinüber zu führen empfahl. Etliche Priester sollten mitziehen, um zu sehen, wie das Heiligtum « gestattet und gehandlet » werde. Nach der Reformation liess der damalige Bischof den Kopf durch zwei Priester in Begleitung von Trommlern und Pfeifern wieder abholen.

Als 1484 Thun wieder Anstände mit seinen Priestern hatte, schrieb Bern, es verstehe, dass die Kilchherren etwas Beschwerung haben, sie zu absolvieren, wenn sie in den Fasten und andern verbotenen Zeiten Milchspeisen brauchen. Es schickte ihnen daher verschlossen die päpstliche Freiung, « so unsere Vordern für uns und unser Land erfolgt haben, » mit dem Befehl, diese dem neuen Kilchherrn zu zeigen. Sie sollen sie gut verwahren, damit sie sie später wieder fänden, wenn sie sie brauchten.

Da Interlaken 1494 die Gebeine des heiligen Beatus ausgraben und in Silber fassen liess, forderte der Schulheiss von Bern alle Angehörigen auf, dem Kloster zu diesem Zweck zu steuern. (K. Howald, St. Beat, Evangelischer Alpenbote 1850, S. 95, berichtet, 1528 sei das Haupt in Interlaken ordentlich bestattet worden und das viele Silber von den Gebeinen und dem Schutzkasten gelöst und für kirchliche Liebestätigkeit verwendet worden. Die Sage behauptet, ein Gläubiger habe bei diesem Anlass das Haupt gestohlen und es der St. Leodegarkirche in Luzern übergeben.)

Neue Ideen.

1525 gebot Bern, als Feiertage seien zu halten alle Frauentage, Kreuztage, Aposteltage und die vier Hohzeitstage Weihnacht, Ostern, Pfingsten und Fronleichnam; doch schon 1524 hatte es nach Thun gemeldet, es spüre eine merkliche Zweiung unter den Geistlichen wegen der neuen Lehre; es möchte Einhelligkeit haben und möchte mit den andern beraten. 1526 schrieb Thun an Bern, es sei in grosser Sorge, weil die Eidgenossen uneins seien und die Fürsten und Herren ihnen nicht hold. Thun fürchtet, durch den Religionsstreit möchte das Land geteilt werden; es wehrt sich für Zürich, das nicht « verschmacht » sein soll wegen der Aenderungen, die es in der Messe und den Sakramenten vornahm, da die Zürcher

sonst immer gute Eidgenossen waren. Auch sei man ja von Papst und Geistlichen viel betrogen worden. Thun riet, denen von Zürich die Bünde zu halten und jedermann glauben zu lassen, « was er siner Seel Heil sin vermeint ». Der gemeine Mann werde verwirrt, worin er Recht und Unrecht habe. Bern solle doch den Zwingli herkommen und mit allen disputieren lassen; es solle ihm freies Geleit « dar und dannen » geben und auch Gelehrte kommen lassen, damit die rechte Wahrheit sich erfinde. « Gnedige liebe Herren, wellent söliche unser einfältig Meinung von uns unverdrossenlich im besten empfachen, dann unser klein verstendnis ist mit dem schweren Handel überladen. »

Wenn auch in Thun nur ein kleiner Teil so dachte, so hatte Thun doch längst genug von dem zügellosen Leben seiner Geistlichen, von deren Zölibat und Konkubinat. Als dann der verehrte Pfarrer Johann Haller in Amsoldingen, der frühere Helfer von Scherzligen, als erster Pfarrer im Oberland ein Weib nahm, da wollte man in Thun auch keinen Geistlichen mehr mit Konkubinen. Die Thuner wählten bald nachher von sich aus Moritz Meister in Oberwil im Simmental, der kurz vorher auch ein Weib genommen hatte, zum Pfarrer von Thun. Haller schrieb darüber seinem Freunde Zwingli: « Habend sy inn erwelt, so werdent sy inn auch handhaben. »

1527 schrieb Thun wieder sehr eindringlich nach Bern. Was die Priesterehe anbelangt, wollen sie nicht weiser sein als die Herren in Bern; sie gestatten also, dass die Priester, die Seelsorger sind, wohl Eheweiber haben mögen; es gebühre ihnen nicht zu verbieten, was Gott erlaubt hat. Noch einmal mahnten sie Bern an eine Disputation, da die Meinungen geteilt seien. Unterzeichnet ist der Brief « Üwer Gnaden allzit willigen Diener und gehorsam Rät, Burger und ganz Gemeind der Stadt und freyen Gerichte der Panner zu Thun ».

Als 1528 die Disputation beschlossen war, lieh die Stadt Thun ihrem Kilchherrn Marz Meister 10 Pfund zum Besuche der Disputation und verehrte dem Stadtschreiber 30 Kronen zum gleichen Zweck.

Die Reformation wird eingeführt.

Nach dem Beschluss, die Reformation einzuführen, dankte Bern Thun für die Hilfe, « die wir zum Guten und in Gnaden zu ewigen Zeiten nimmer vergessen werden ». Thun solle zu weitern Beschlüssen Nachricht von der Regierung abwarten. Die Entfernung der Bilder ging ruhig vorüber; die « Bilder und Götzen » wurden verbrannt, die Altäre geschlossen, Messgewänder und Kirchenzierden verkauft und der Ertrag zum Kirchengut gelegt.

Acht Tage nach der Einführung der Reformation sollte Thun die zwei Boten, die in Bern waren, nach Interlaken schicken, damit sie dort « tapferlich zu den Sachen reden ». In Interlaken und Hasli waren viele unzufrieden, weil es hiess, Bern nehme die beweglichen Güter und das Vieh des Klosters nach Bern. Eine Menge Gotteshausleute überfielen das Kloster so ungestüm, dass der Amtmann, Peter im Hag, mit genauer Not sein Leben rettete. Er flüchtete nach Thun, wo er die Vorfälle nach Bern berichtete. Eilends kamen der Schultheiss von Erlach und andere Abgeordnete nach Interlaken, wo sie aber nichts ausrichteten und froh sein mussten, nach Thun zu entkommen. Dort wurden sie nur durch das kräftige Auftreten des Thuner Schultheissen Beat Tillier und des Stadtschreibers vor arger Beschimpfung geschützt. Diese Männer verhinderten die etwa 1000 Empörten, die dort zusammengeströmt waren, weiter das Land hinunter zu ziehen; sie brachten sie dazu, ihre Beschwerden der Regierung schriftlich einzureichen. Wegen dieser Vorfälle hielt es die Regierung für klug, alle Vergabungen an die Kirche bis ins dritte Glied zurückzuerstatten.

Die Thuner halfen 1536 in der Vorhut bei der Eroberung der Waadt mit, und ihrer Tapferkeit war die Uebergabe des Fort de l'Ecluse zu verdanken. Nachher führte sie Jean Bugnard von Brens, wie die Sage erzählt, vor das Kloster « des Voirons » bei Genf, wo er sie zur Wut reizte und Plünderung und Misshandlung der Einsiedler veranlasste. Er selber legte der Statue der hl. Maria einen Strick um den Hals und schleifte sie fort; aber plötzlich wollte die Statue sich nicht mehr weiterziehen lassen. Bugnard wandte sich so heftig nach hinten, dass er den Kopf nicht mehr zurückdrehen konnte, so dass sein Gesicht im Nacken stehen blieb, bis er, seine Ketzerei abschwörend, reuevoll starb. Mehrere angesehene Leute von Brens wurden vor Gericht geladen, wo sie den Vorgang bestätigten.

1536 trennten sich viele Kirchspänige von Thun ab und verbanden sich mit Steffisburg; die Kirchgemeinde Scherzligen wurde aufgehoben; aber es wurde beschlossen, die Kirche zu erhalten. Im selben Jahr verbrannte die alte Kirche von Uttigen und wurde nicht wieder aufgebaut.

Keine Glaubensfreiheit.

Die Regierung von Bern, die kurz vorher selber Wallfahrten nach St. Batt angeordnet hatte, ging nun streng vor gegen jene, die sich nicht sofort in den neuen Glauben einleben konnten. Alle, die in Oberhofen noch « zur Beicht und zum brötinen Christus gan », sollen 10 Pfund bezahlen, und im Wiederholungsfalle sollen sie des Landes verwiesen werden. Noch 1659 wurde Johann Lehnherr, der in Luzern von seinem Glauben abgefallen war, ins Zuchthaus gesteckt, als er wieder nach

Thun zurückkam. 1564 schrieb Bern dem Landvogt von Interlaken, er solle die Wallfahrten nach St. Batt abstellen und das Loch möglichst verwüsten lassen; nun zogen viele nächtlicherweile hin. 1568 wurde dem Schultheissen von Thun befohlen, dem Predikanten von Thierachern, der offenbar auch nicht den rechten Glauben hatte, « Achs, Schlegel und Weggen » zu kaufen und ihn zu weisen, damit seine Nahrung zu verdienen.

Aber auch die « Rechtgläubigen » hatten zu parieren. 1675 wurden die Tore der Stadt Thun am Sonntag vom Verläuten bis nach dem Gebet geschlossen; « hernach mag man spazieren gehen. » 1677 wurde das unanständige Hinauslaufen vor Schluss der Predigt mit 1 Pfund gestraft; Barbli Schmid musste einen Spaziergang der Aare nach während der Predigt mit 24 Stunden Gefängnis büssen. Selbst Pfarrer Lupichius wurde zur Verantwortung gezogen, als er unterlassen hatte, wie von alters her gebräuchlich, für den Rat zu beten.

Verfolgung der Täufer.

Besonders heftig wurden die Täufer verfolgt. Nach Steffisburg schickte Bern 1530 den Befehl, den Prediger Eichacher zu ertränken, falls er seine Irrlehre nicht aufgebe. 1536 wurde die neue Kirchgemeinde von Steffisburg auf den Kirchberg eingeladen, d. h. « alle Mannsbilder über 14 Jahr », um eine ernstliche Rede des Ratsboten über die Wiedertäufer anzuhören. 1564 liess Bern 80 Täufer, die an einer Versammlung teilgenommen hatten, gefänglich einziehen und nach Bern schicken. Zwei Jahre später, als die Täufer wieder stark zugenommen hatten, wurde von Herrn Bernhard von Erlach eine Versammlung in Steffisburg abgehalten, woran alle Männer und Weiber, die über 10 Jahre alt waren, erscheinen mussten. Nach der Predigt wurde jeder mit Namen aufgerufen und gefragt, ob er der von meinen Herren gemachten Reformation gehorsam sein wolle. Antwortete er ja, so kam er auf die rechte Seite, antwortete er nein, auf die linke. Jene, die von ihrem Ungehorsam nicht abstehen wollten, wurden « mit Eiden verwiesen » und gefangen nach Bern geführt. 1580 wurde eine Frau wegen Täuferei um 1000 Pfund gebüsst.

Wegen Ueberhandnehmen der Täufer befahl die Regierung 1571 allen Pfarrern die strenge Führung von Tauf- und Eheregistern. Dabei fand sich im folgenden Jahr in Thun ein sechsjähriger Knabe, den seine Eltern als Täufer so lange von der Taufe ferngehalten hatten. Bei seiner Taufe waren ihm der Schultheiss und der Predikant « Götti ». Der Predikant, der ihn getauft, « hat mit ihm gebetten, ihn heissen nachsprechen und mit der Hand darnach ein Tschofflet und Eindruck geben ».

Weil 1670 die Sekte der Täufer wieder mächtig um sich gegriffen hatte, liess die Regierung die Untertanen huldigen. Die Zünfte wurden versammelt, und ihre Glieder mussten in die Hand des Obmanns unter anderem schwören, den Grundsätzen der seligmachenden Reformation nachzuleben. Zugleich kam der Befehl, die Täufer, die von ihrer Irrlehre nicht abstehen, ins Gefängnis zu werfen, mit Ruten zu streichen und des Landes zu verweisen. 1671 wurden einige Täufer « in Eisen gefesselt » unter bewaffnetem Geleit sogar nach Venedig abgeliefert zu zweijähriger Ruderarbeit ungesondert auf einer Galeere.

Die Glaubensflüchtlinge in Thun.

Grosszügig half man den bedrängten Glaubensgenossen. Schon 1572, nach der Pariser Bluthochzeit, wurde eine Kollekte für die vertriebenen Protestanten veranstaltet, die in grossen Scharen anlangten; auch auf dem Lande wurde von Haus zu Haus gesammelt. Thun steuerte dafür 100 Pfund, das ganze Freigericht 250 Pfund.

1625 wurde von den zwei Vennern und zwei Ratsherren von Mann zu Mann gesammelt für die um ihres Glaubens willen von Hab und Gut und Vaterland Vertriebenen aus der untern Pfalz. 1664 wurde der Seckelmeister Christian Lohner sogar nach Hessen gesandt, um den brandbeschädigten Glaubensgenossen von Lichtenau eine Steuer an ihre neue Kirche sicher zu überbringen. Die Obrigkeit stellte ihm für diese Reise einen Freiheitsbrief aus und zahlte ihm die Reiseauslagen von 55 Pfund 10 Schilling 4 Pfennig. 1671 schenkte die Stadt Thun den Bedrängten aus den piemontesischen Tälern 8 Pfund. 1685, nach der Aufhebung des Edikts von Nantes, wurde eine grosse Zahl vertriebener Protestanten auch in Thun aufgenommen. Sie wurden jahrelang gekleidet und genährt, was eine schwere Last für das kleine Städtchen bedeutete, so dass eine besondere Tell eingezogen werden musste. Lange waren die Flüchtlinge bei der Bürgerschaft einquartiert; als die Last zu drückend wurde, verpflegte man sie im Spital. Wie anderwärts suchten die Vertriebenen sich nützlich zu machen durch Einführung neuer Industrien, doch gingen diese Unternehmen nach einigen Jahren wieder ein. Im Jahre 1686 z. B. kaufte der Spitalvogt für die Vertriebenen Kleider für 357 Pfund; auch richtete man ihnen einen französischen Gottesdienst in der Scherzligkirche ein. 1687 ersuchte man die, denen es irgend möglich wäre, abzureisen; mit den andern wollte man es noch weiter versuchen. 1698 langten schon wieder 32 piemontesische Flüchtlinge an, die in der Burgerschaft verpflegt wurden.

Die Pest in Thun.

Das Jahrhundert der Reformation und der Anfang des 17. Jahrhunderts war wohl die traurigste Zeit für Thun seit seinem Bestehen; denn immer

und immer wieder tauchte als furchtbare Geissel die Pest auf. Schon 1213 wird ein grosses Sterben erwähnt, das Tausende dahinraffte; dann hören wir von Pestzeiten z. B. 1348—50, 1438, 1479 und 1500; während der letzten erlag der Seuche in Steffisburg der Vater Thomas Platters, der aus dem Wallis herübergekommen war. Als die Krankheit 1502 schon wieder auftrat, verordnete Thun, dass in diesem Sterben nur einmal im Tag « der Wort geopfert sein sollen und einist allen Mannspersonen, desgleichen den Frauen und Kindern gelütet. » 1527 verbot Bern den Predikanten, die von der Pest aufkommen, eine Zeitlang den Besuch öffentlicher Orte, wie Kirche, Markt und Burgerbad. Dann kam 1529 von England her noch eine neue, den Aerzten gänzlich unbekannte Krankheit, die man den englischen Schweiss nannte. Wer davon befallen wurde, musste unter ständigem Schwitzen oft niesen, worauf ein plötzlicher Tod erfolgte. Dies soll die Veranlassung gewesen sein, den Niesenden « Gott helfe dir » zuzurufen. Man fand dagegen nichts besser als sich warm halten, 7—8 Stunden schwitzen, 24 Stunden fasten und keine Arzneien nehmen; wer es aber darin übertrieb, wurde auch hingerafft. Auch in Thun scheinen viele daran gestorben zu sein, da in der Seckelmeisterrechnung zwei grosse Gruben auf dem Friedhof erwähnt sind. 1534 trat die Pest wieder auf und dann besonders 1564—65. Damals starben im Kanton 137 000 Menschen. Johann Haller, der Sohn des Pfarrers von Amsoldingen, schreibt in seiner Bernerchronik, im Kapitel Thun seien 12 Personen weniger als 12 000 Menschen gestorben. 1577 erlagen der Pest in einem halben Jahr in Thun 200 Personen; auch damals ist wieder von zwei grossen Gruben die Rede. 1583 erschien die Seuche schon wieder und forderte in Thun 75 Opfer, in der Kirchhöri Sigriswil aber 350, worunter « 40 reisbar Mannen ». 1588 starben in Thun 358 Personen an der Pest, und 1611—12 wird wieder ein furchtbarer Ausbruch erwähnt. Zu Pestbeulen, Nasenbluten, heftigem Erbrechen gesellte sich diesmal noch ein hitziges Fieber mit Halsbräune. Die Zahl der Toten in Stadt und Kirchgemeinde stieg auf 1150. Der Rat verlor 5 Mitglieder, darunter die 2 Venner, das Regiment 21 Mitglieder. Der anfängliche Schrecken verwandelte sich in Gleichgültigkeit und dann in eine Art Trotz. Man kam auf den Stuben der Zünfte zusammen, ass, trank, tanzte und umarmte sich scheidend. Die Pest dauerte 13 Monate; ganze Familien und Geschlechter starben aus. Noch länger währte sie in Spiez, Frutigen und im Simmental. Man vermied die Berührung mit diesen Orten und legte eine Sperrkette über die Aare. Die Märkte hielt man im Gwatt ab, wo die Verkehrtreibenden sich einer Schranke nähern mussten, wo sie das Geld auf eine Schindel legten, worauf es ins Wasser geworfen und gereinigt wurde. Damals lebte in Thun der berühmte Arzt Andrea Ortelius, der aber, als die Pest am heftigsten wütete, nach Bern berufen wurde. 1628 raffte eine pestartige Krankheit in unserm Kanton etwa 3000 Menschen dahin, in Reutigen allein 53. In Wimmis heisst eine Strasse Elendgret, weil damals dort alle Leute starben ausser einer Frau, die Gret hiess. (Da der Ort aber auch Seliggret genannt wird, geht der Name wohl eher auf die Vorreformationszeit und ein « Seelengerett », eine Vergabung, zurück.) Beim Brothäusi bei Wimmis versperrte man die Strasse mit einer Mauer (von der Ueberreste noch in diesem Jahrhundert zu sehen waren). Da so viele Burgersöhne an der Pest gestorben waren, wurde 1629 bestimmt, dass auch Söhne von Geistlichen die Stipendien benutzen dürfen. Das war das letzte Mal, dass Thun von der Pest heimgesucht wurde, nachher wusste es sich durch Vorsichtsmassnahmen zu schützen. Durch die Stadt führten 6—8 Zwerch- oder Tromm-Mauern, die in Pestzeiten einzelne Stadtteile absperrten, indem man dann die torartigen Oeffnungen vermauerte. Als 1669 die Pest im Oberland wütete, wurden in Thun das Burgtor und das kleinere Tor geschlossen. Zu den übrigen Toren und zu der Schiffländte stellte man Wachen. Die Aare wurde bei den Brücken mit Holz versperrt, so dass keine Schiffe durchfahren konnten. Niemand wurde ohne Gesundheitsschein in die Stadt gelassen; am 21. September verbot die Stadt auch den Besuch der auswärtigen Märkte; Zuwiderhandelnde sollten nicht mehr in die Stadt gelassen werden; auch fand kein Herbstmarkt statt. An die Besoldung der Wächter musste jede Zunft 10—15 Pfund bezahlen. So blieb Thun von der Pest verschont, doch grassierte zur selben Zeit dort die rote Ruhr, an der allein im August 50 Personen starben, darunter der Ratsherr Melchior Werdmüller, ein geistig hervorragender Mann. Auch im Jahre 1670 musste Thun ständig Wachen an den Toren halten, da die Pest noch immer im Oberland andauerte und auch nach Bern verschleppt worden war.

1675 wurden viele Menschen von einer Kopfkrankheit befallen, von der sie verwirrt und rasend wurden oder jählings starben, unter diesen auch Venner Abraham Kurz. Auch 1679 mussten ständig Wachen an den Toren stehen, weil die Pest sich in Deutschland zeigte; ebenso 1720, als sie im südlichen Frankreich auftrat. 1708 starb in Thun Venner Jakob Rubin 90jährig, obschon er früher Pestbeulen gehabt hatte.

1750 grassierte in Thun wieder die rote Ruhr; ganze Haushaltungen lagen krank, und einige Familien starben aus; man rechnete die Zahl der Kranken auf 700, die der Gestorbenen auf 120, im Amt auf 2710 und 429.

So gehörten 16. und 17. Jahrhundert für Thun jedenfalls nicht zur guten alten Zeit.

Lehr- und Lernmittel.

Das Bild im Unterricht.

Schweizer Bildband: Einsiedeln. Eine tausendjährige Kulturstätte. Verlag von H. Hiller-Mathys, Bern. Herausgeber: Fritz Gribi, Konolfingen, und O. Beyeler, Goldbach. Bearbeiter: Pater Bruno Schmid, Freienbach und Fritz Gribi, Konolfingen.

Das schweizerische Bildbandunternehmen zeigt in seiner neuesten Tat das unverkennbare Bestreben, möglichst Originalarbeit zu leisten. Es sucht und findet seine Bearbeiter mitten im darzustellenden Stoff, in dem sie leben und aufgehen und doch genügend Distanz haben, um objektiv an die Aufgabe heranzutreten. Die Wahl fiel hier auf einen externen Einsiedler-Pater, der in Freienbach das Seelsorgeramt betreut. Aus 300 vortrefflichen Aufnahmen, die der besondern Erlaubnis des Fürstabtes und dem geschulten Blick einer tüchtigen Photographin zu verdanken sind, wurde eine strenge Auswahl getroffen, wobei den Herausgebern die Beschränkung nicht leicht fiel. Der Text von Pater Schmid ist etwas umfänglich geraten, bleibt aber auf Schritt und Tritt der Würde des Gegenstandes angemessen, ohne irgendwie katholisch propagandistisch zu wirken. So erscheint das Band « Einsiedeln » rechtzeitig zur Jahrtausendfeier des Klosters, die vom Mai bis Oktober 1934 stattfindet und dem Wallfahrtsort eine Rekordzahl von Besuchern zuführen wird. Dementsprechend geht der Bilderfolge über das heutige Kloster ein kurzer geschichtlicher Abriss voraus mit Darstellungen aus alten Chroniken. Dann folgt in fünf Abschnitten ein Gang durch das Kloster, beginnend mit der gewaltigen Barockfassade des genialen Klosterbaumeisters Moosbrugger. Im Innern wird uns die Gnadenkapelle gezeigt mit besonderer Erwähnung der « schwarzen » Madonna; dann die verschiedenen Kuppeln mit reicher Ausschmückung ohne Beeinträchtigung der Baulinien, das untere und das obere Chor mit den Orgelwerken, eine Mönchsbeerdigung in der Klostergruft — schon dieser Teil vermag im Beschauer eine feierliche Stimmung auszulösen. Es folgen Pilgerempfänge, kirchliche Feste, z. B. das Engelweihfest und Prozessionen jeder Art, die uns das kirchliche Leben von Einsiedeln vor Augen führen. Dann wird, soweit es im Bilde möglich ist, die geistige Tätigkeit der Klosterinsassen dargestellt, wir sehen in vollendet schönen Bildern den Fürstensaal, die Klausur, eine Mönchszelle, die Stiftsbibliothek mit ihren 70 000 Bänden, das Archiv, den Kunstmaler bei der Arbeit, die Zöglinge und Novizen beim Studium. Die Mönche betätigen sich auch in Werkstätten, im Garten, in den Stallungen, auf dem Felde, getreu dem uralten Grundsatz der Benediktiner: Ora et labora!

Im ganzen genommen haben wir hier das Ideal eines Klosters vor uns; das ist keine Versorgungsanstalt für Schiffbrüchige aus den Kreisen des Hochadels, keine fette Familienpfründe. Auch der Andersgläubige wird die hohe Bedeutung dieser klösterlichen Kultur für das geistige Leben nicht abstreiten können; er findet im Gegenteil Anlass, manche irrige Ansichten über diese Kundgebung des Katholizismus zu korrigieren. Damit wird das Bildband « Einsiedeln » zum *Klosterband* überhaupt und darf oder muss sogar in unsern Schulen Eingang finden. Dr. *W. Staender.*

Nachschlagewerke.

Der grosse Brockhaus, 10. Band. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Mit dem 10. Bande liegt die Hälfte des grossen Werkes vor. Wenn früher im Lexikon vielfach blosser Wissensstoff angesammelt wurde, haben sich in neuerer Zeit andere Auffassungen in bezug auf Nachschlagwerke durchgesetzt. Wohl pflegt der « Grosse Brockhaus » nach wie vor objektive Berichterstattung, doch vergisst er darüber nicht die praktische Verwendbarkeit des Werkes im täglichen Leben. Der Sucher nach praktischer Hilfe findet im Lexikon Ratschläge, die durch Umrandung hervorgehoben sind. Auch die Artikel über die Berufe sind umrandet und bringen genaue Angaben über Voraussetzungen, Ausbildung, Berufsorganisationen und Fachschriften. Der « Grosse Brockhaus » bringt, was bisher noch kein Lexikon bot: Bei allen geographischen Namen wird durch Zahlen das Planquadrat angegeben, wo sie im vorgesehenen Weltatlas aufzufinden sein werden. — Der 10. Band enthält die Artikel K bis Kyzyl. — Der Verlag wünscht, dass die Objektivität des « Grossen Brockhaus » nicht als Standpunktlosigkeit und Lauheit gedeutet, sondern aus unbeirrbarem Willen zur Gerechtigkeit verstanden werde. *G. Küffer.*

Deutscher Kulturatlas. Herausgegeben von Lüdtke und Mackensen. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin.

Der « Deutsche Kulturatlas » ist bis zur 68. Lieferung gediehen. Die letzten Lieferungen enthalten insbesondere Blätter über Geschichte, Religion, Literatur und Sprache. Eingehend wird das Kostüm vom 1200 bis 1400 behandelt, und aus der Religionsgeschichte werden Scholastik und Mission dargestellt. Von besonderem Interesse sind die Blätter, die die politischen Bewegungen von 1517 bis 1532 und von 1740 bis 1851 veranschaulichen. — Die sprachlichen Blätter behandeln fremdländische Spracheinflüsse, mittelhochdeutsche Mundarten, Grammatiker des 16. und 17. Jahrhunderts. Ein Blatt geht den Anfängen der deutschen Dialektdichtung nach; die Schweiz ist noch völlig unbeteiligt daran. *G. Küffer.*

Arbeitsmaterial.

Neue Schulfarben.

Zweck dieser Zeilen ist nicht nur, auf ein für den Zeichenunterricht sehr wertvolles neues Arbeitsmaterial aufmerksam zu machen, sondern es sollen auch ganz kurz die wichtigsten methodischen Ideen angedeutet werden, die ihm zu Grunde liegen. Bekanntlich fällt es dem Schüler schwer, namentlich wenn er über einen Aquarellkasten mit einer grösseren Anzahl Farben verfügt, zu einer freien Farbgebung zu kommen. Anhaltend gerät er in Versuchung, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Farbtönen zu begnügen. Dem will nun die von Prof. Rainer (im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der akademisch gebildeten Lehrer des Zeichen- und Kunstunterrichtes an Wiener Mittelschulen) geschaffene Schulfarbenreihe — als feste *Knopffarben* in den Handel gebracht — abhelfen. Die Farbkasten weisen zunächst sechs bunte Spektralfarben auf,

nämlich « kaltes » Zitronengelb und « kaltes » Spektralblau (beide ergeben gemischt leuchtendes Grün), « warmes » Orangegelb und « warmes » Spektralrot (Mischung: Orangerot- und Zinnobertöne), « kaltes » gelbstrahlenfreies Purpur und « warmes » Ultramarinblau (Mischung: Violettöne). Diesen hellen Farben stehen zwei Trübungsreihen gegenüber: ein helles und ein dunkles Braun (Trübung greller Farben in « warmem » Sinne), Schwarz und drei verschiedene Grautöne (zur Trübung in « kalte » Töne). Diese letzterwähnten vier « Farben » deuten offenbar auf einen Teil der Ostwaldschen Farbenlehre. Die Graustufen sollen zum Erkennen der Helligkeitsstufen führen und wirken in ihrer Anwendung geschmackbildend. Durch diese Farbreihe wird nun der Schüler direkt zum Mischen gezwungen (es fehlen z. B. Grün und Violett), so dass er in seiner Farbwahl nicht mehr von den zufällig anwesenden Farben seines Kastens abhängig ist, sondern *zu eigenem* Arbeiten gelangt. Da die reinen oder die unter sich gemischten Spektralfarben grell leuchten, müssen sie erst noch mit Braun oder Grau gedämpft werden (Schwarz wäre allerdings m. E. besser weggeblieben und dafür Weiss beigegeben worden). Da zudem das Bindemittel der Knopffarben und ihre Lichtbeständigkeit für die Schulforderungen durchaus genügend sind, so können die Kasten, die in der Ostschweiz schon recht häufig gebraucht werden, durchaus empfohlen werden, namentlich da auch der Preis nicht zu hoch ist. Beispielsweise kostet ein einfacher Kasten mit lasierenden Aquarellfarben ohne Weiss oder ein entsprechender Deckfarbenkasten Fr. 1. 50, bezw. Fr. 1. 60, ein mehr für Gymnasien und Seminarien geeigneter Deckfarbenkasten mit auswechselbaren Näpfen, die auf sinnreiche Weise ein Mischen ohne Verschmutzen des Stückes gestatten, Fr. 5. —. (Genauere Auskunft, Bezugsquellennachweis und Musterkasten durch: Kores-Bureaubedarf A.-G., Zürich, Postfach Hauptbahnhof.)

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, dass die Firma Schmincke (Düsseldorf) ausgezeichnete Schulfarben in *Tuben* herstellt, die sich durch gute Qualität und starke, gediegene Leuchtkraft auszeichnen. Da die Firma, die hauptsächlich Künstlerfarben herstellt, wenig Reklame macht, ist sie unrichtigerweise bei uns wenig bekannt. Einzelpreis der Tube 30 Rp. *Loosli.*

Aus dem Jahresbericht der Ornithologischen Gesellschaft des Kantons Bern, Abteilung für Vogelschutz.

Werbung im ganzen Bernervolke für unsere Sache. Die wirtschaftlich sehr schweren Zeiten sind zum vornherein nicht besonders geeignet, den Mitgliederbestand rasch zu erhöhen, doch kann durch Veranstaltung von Vorträgen und Exkursionen, durch freie Zusammenkünfte, an denen einschlägige Fragen behandelt werden, der Gedanke des Vogelschutzes lebendig erhalten und in immer weitere Kreise hineingetragen werden.

In allen Ausstellungen sollte der Vogelschutz in guter Aufmachung vertreten sein (Nistkasten, Futterbretter, passende Literatur, Bilder usw.).

Mit gutem Erfolg betrieb der Vorstand die Werbung bei den Schulen unter Mitwirkung der Unterrichtsdirektion. Unsere Jugend muss wieder mehr mit dem Gedanken des Vogelschutzes vertraut gemacht werden. Das Thema eignet sich nicht nur für die Naturkundestunde; es muss zum integrierenden Bestandteil des ganzen Unterrichtes werden, der Herz und Geist in gleichem Masse heben und befruchten soll. Wer den wildlebenden Geschöpfen gegenüber gut gesinnt ist, ihre Lebensfreude und Not versteht, der kann kein verdorbener Mensch sein.

Auf Initiative des Vorsitzenden hin wurden im vergangenen Jahr *1000 Stück farbige Tabellen* auf Leinwand aufgezogen und mit Stäben versehen, also für den Schulgebrauch fertig gemacht. Die Firma Krebser & Co., Thun, übernimmt im Herbst und Winter den Vertrieb an sämtliche Schulen des Kantons. Die prächtigen farbigen Reproduktionen geben ein getreues Bild unserer häufigsten Singvögel.

Das Lehrmittel soll durch die Regierung obligatorisch erklärt werden, und wir sind überzeugt, dass damit dem Gedanken des Vogelschutzes in weitgehendem Masse gedient ist. *Der Schülerkalender* von Bruno Kaiser, Bern, Jahrgang 1934, bringt einen Artikel über die Schaffung von Nistgelegenheiten für Buschbrüter und 1935 erscheint eine längere Abhandlung über den gesamten Vogelschutz mit Illustrationen.

Der Vogelschutz im Gesetz. Der Vogelschutz ist verankert in unserem Gesetz betr. Jagd und Vogelschutz vom 10. Juni 1925. Wir alle wissen, dass dieses Bundesgesetz viel Gutes enthält und im allgemeinen einen mächtigen Fortschritt bedeutet. Der Schutz einiger Vogelarten geht jedoch zu weit; es betrifft namentlich Sperlinge, Krähen, Elstern, Häher u. a. Ebenso ist die Bestimmung betr. die Vogelliebhaberei in keiner Weise glücklich gelöst. Die Revision des Gesetzes wird angestrebt, und wir werden auf dem Posten sein und die gerügten Mängel zu beseitigen suchen. Eine Hauptsache wird es dann sein, dass uns bei der Revision nichts Wertvolles im Gesetz verloren geht; die Gefahr wird allzu leicht übersehen. Es muss hier noch einmal daran erinnert werden, dass für den Abschuss der genannten Schädlinge von der Forstdirektion Bewilligungen erteilt werden. Der Fehler liegt weniger am Gesetz als bei uns, die wir vielfach zu bequem sind, solche Bewilligungen zu verlangen. Wir haben in Interlaken davon Gebrauch gemacht (siehe Bewilligung der Forstdirektion).

Gründung des Reservates am obern Thunersee. Auf meine Veranlassung hin hat die A. L. A. schon im Frühjahr 1931 das Ufergebiet am obern Thunersee mit den schönen Schilfbeständen, den vielen Erlen und dem schönen Auenwäldchen als Reservat erklärt und mit der Burgergemeinde und Einwohnergemeinde Unterseen einen bezüglichen Vertrag abgeschlossen. Das Naturschutzgebiet wird von einem bezahlten Wächter überwacht. Da angrenzend auch Privatbesitz zu berücksichtigen ist, und sich das Verbot betr. Vogelschutz nur auf die Monate April bis und mit 31. Juli, (Brutzeit) bezog, so war die Frage nur halb gelöst. In Verbindung mit dem Schweiz. Bund für Naturschutz und dem Heimatschutz engeres Oberland ist es mir gelungen, die Forstdirektion zu veranlassen, das ganze Gebiet *als kantonalen Bannbezirk zu erklären*, was in

der Verordnung des Regierungsrates betr. die Jagd für das Jahr 1933/34 zur Veröffentlichung kam. Für den Naturfreund bedeutet das einen schönen Erfolg, für den er zwar bei den Jägern wenig Anerkennung findet, dafür aber jene Befriedigung in sich tragen darf, die man ihm nicht geben, aber auch nicht nehmen kann.

Einführung des Tages für Natur und Heimat an den Schulen des Kantons. In den Schulen des engern Oberlandes wurde seit dem Jahre 1928 ein sogenannter Tag für Natur und Heimat durchgeführt. An diesem Tage wird den Schülern in besonders eindrücklicher Weise über die Beziehungen des Menschen zur Natur gesprochen und so der Gedanke von Natur und Heimatschutz nahegebracht.

Mit Erlaubnis der Unterrichtsdirektion ist die Schule berechtigt, einen ganzen Tag in den Dienst dieser schönen Sache zu stellen. Es ist noch besonders zu betonen, dass nicht nur theoretisch gewirkt, sondern praktisch gearbeitet werden soll. Die Schüler sollen Gelegenheit haben, sich praktisch zu betätigen. Ich will hier einige Beispiele anführen, die das besser erläutern als Worte.

1. Die Regierung erliess vor Jahren einen Aufruf durch Plakat: « Schonet Weiden, Haseln und Erlen! Wir empfehlen dem Publikum Schonung der für die Insektenwelt sehr nützlichen Kätzchen von Weiden, Haseln und Erlen. Das Forstpersonal ist angewiesen, übermässigem Pflücken von Kätzchen und dem Ausschneiden und Ausrotten der Kätzchenträger entgegenzutreten. Der Forstdirektor: *Dr. C. Moser.*»

Unsere Schule setzt am Tag für Natur und Heimat 1000 Stück Weidenschösslinge in der Umgebung von Interlaken. Wenn das mehrere Jahre geschieht, dann werden die Kätzchenträger nicht mehr so selten sein, und Naturfreunde, Bienenzüchter und Förster werden ihre Freude erleben. Die Weiden wachsen so leicht, dass ein Aussterben in diesem Falle nie befürchtet werden muss. (Theorie und Praxis!)

2. Ein anderer Aufruf: « Gedenket der hungernden Vögel!» Der Gedanke ist durchaus gut gemeint und beherzigenswert. Es ist aber ebenso bekannt, dass das Beispiel viel besser wirkt und zur Nachahmung anspornt. Der Ornithologische Verein Interlaken unterhält im Winter 12 Futterstellen in der Ortschaft, die vorbildlich mit Futter beschickt werden, und also Ansporn sein sollen, in dieser Richtung etwas zu tun. Die Schule fertigt jedes Jahr zwei Dutzend Futterautomaten und ebensoviele Nistkasten an, die unter unsere Kontrolle gestellt werden. Die erzieherische Wirkung ist augenfällig. Das Beispiel spornt an.

3. Eine Klasse bringt 12 Baumscheren. Wir ziehen aus und schneiden am Damm der Lütschine wilde Sträucher derart, dass günstige Verzweigungen (Quirle) entstehen, die den Buschnistern als Nistgelegenheit dienen.

4. An einem schulfreien Nachmittag werden zwei Dutzend Futterklötze aus Rinderschmalz und Hanfsamen gegossen und in selber gefertigten Netzchen für die hungernden Vögel ausgehängt.

Nicht Worte, sondern Taten! Es ist einleuchtend, dass der Werktag dazu führen soll, während des ganzen Jahres ebenso zu handeln und zu wirken; es wird eine feste und zielbewusste Gewohnheit fürs Leben geschaffen.

Bei dem alljährlich wiederkehrenden Tag für Natur und Heimat geben wir jedesmal eine Sondernummer als Beilage zu unsern Tageszeitungen heraus, die eine gute Aufnahme bei der gesamten Bevölkerung gefunden hat. Dieser alljährliche Arbeitstag für Natur und Heimat, zuerst in unsern Oberländerschulen eingeführt, soll zu einer kantonalen, alljährlich wiederkehrenden Institution werden.

Viele verstehen nicht zu lesen in dem herrlichen Buche der Natur, das vor ihren Blicken aufgeschlagen liegt, das jedes Jahr eine Neuauflage erfährt und auf allen Blättern reichen Inhalt bietet. So wollen wir denn die Jugend aufrufen, die für alles Schöne und Edle sich begeistern lässt; sie möge unsere Heimat in Ehren halten und ihre Herzen entflammen am Anblick der hehren Gebirgswelt, der grünenden Hügel, und all dem mit Wohlwollen und Ehrfurcht entgegentreten, was hier in Jahrtausenden geworden ist.

Aus dem Heimatschutz erblüht das Heimatglück!

R. Huggler.

Schweizerischer Lehrerverein.

Aus der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 34 vom 24. August 1934. Der Bernische Lehrerverein ist Kollektivmitglied des S. L. V. Seine Mitglieder sind demnach berechtigt und eingeladen, sich der Vergünstigungen zu bedienen, die in der folgenden Mitteilung bekanntgegeben werden. *Red.*

Unfallversicherung der Mitglieder des S. L. V.

Wir möchten unsere Mitglieder wieder einmal darauf aufmerksam machen, dass der S. L. V. seit 1919 mit der « *Winterthur* », *Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur* und der « *Zürich* », *Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich*, in einem Vertragsverhältnis steht, auf Grund dessen diese beiden bedeutendsten schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaften den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins für die *Unfallversicherung* (Versicherung gegen persönliche körperliche Unfälle) besonders weitgehende *Vergünstigungen gewähren.*

Auf die Prämien wird ein *Rabatt von 10* % gewährt, ferner wird die Policengebühr auf Fr. 1 ermässigt. Bei Vorauszahlung der Prämie für fünf, bzw. zehn Jahre ein Freijahr, so dass die Prämie nur für vier Jahre zu bezahlen ist, *b)* auf zehn Jahre 2½ Freijahre, so dass die Prämie nur für 7½ Jahre zu bezahlen ist.

Ausserdem haben sich die Versicherungs-Gesellschaften bereit erklärt, 5 % der Prämien auf den von den Mitgliedern des S. L. V. abgeschlossenen Versicherungen als *Beitrag an die Zentralkasse* des S. L. V. zu vergüten.

Wir empfehlen daher unsern Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Lehrervereins, beim Abschluss einer Unfallversicherung sich an eine der genannten Gesellschaften zu wenden, deren Agenten über alles nähere Auskunft geben. Auch das Sekretariat des S. L. V. ist zur Auskunfterteilung gerne bereit.

Bei der einen oder andern der beiden Gesellschaften bereits bestehende Einzel-Unfallversicherungen von Vereinsmitgliedern, die bisher von diesem Vertrag keine Kenntnis hatten, können auf Antrag des Versicherten auf den nächsten Prämienfälligkeitstermin

nach den Bedingungen dieses Vertrages abgeändert werden, wobei indessen die betreffenden Policen auf mindestens fünf Jahre zu verlängern sind.

Der Präsident des S. L. V.

† Veteran Johann Kirchhofer,

Mörigen am Bielersee, 1855—1934.

Vor beinahe achtzig Jahren am 12. Juni in Ins geboren, wo sein Vater Lehrer war, wuchs er in kinder- und sorgenreicher Familie auf und wurde von einer Tante in der Erziehungsanstalt Bächtelen versorgt. Das gestrenge Aufsichtsleben konnte den stolzen Unabhängigkeits- und Freiheitssinn des Knaben nicht bändigen, und so war er denn froh, ordentlich vorgeschult, 1872 zu uns, der 36. Promotion, in die zweite Klasse des staatlichen Lehrerseminars Münchenbuchsee, einzutreten. Wir lernten den ernsten Mitschüler bald schätzen, und die vorzügliche Rüeggsche Bildungsstätte sah ihn zu einem tüchtigen Jugenderzieher heranreifen. Nach einer ersten Lehrtätigkeit in Ins selbst trieb es ihn fernewärts. Doch die wenigen Jahre Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit den mancherlei Erfahrungen lehrten ihn die Heimat höher schätzen und trieben ihn zur Rückkehr. Im heimeligen Dörfchen Mörigen fand er seine Stelle als Lehrer und Gemeindeschreiber, die er als tüchtiger, pflichtbewusster Schul- und Geschäftsmann ein Halbjahrhundert hindurch versah. Mitbegründer und erster Dirigent der Musikgesellschaft, leitend mittätig an allen gemeinnützigen, fortschrittlichen Unternehmungen, erwuchs er als Erzieher der Gemeinde zu ihrem Vorbild, wie ihr Vertreter am Grabe dankbar bekannte. Durch all die Schicksalsjahre hielt er seinen Sechsunddreissigern rührend Treue und leuchtete auf an jeder der vierundzwanzig Tagungen.

Als sich unsere Dreiundvierzig-Reihe zu lichten begann, gab er 1909 in Sigriswil mit seinem Antrag den Anstoss zur freundlichen Einrichtung, fortan gemeinsam mit unsern lieben Frauen zusammenzukommen. Diese Sitte hat sich bis heute bewährt.

Vor zwei Jahren bestatteten wir seine zweite Gattin, eine selten liebe Frau und Mutter, die sich seinem etwas knorrigen Wesen feinfühlig anschmiegte; erkannte sie doch hinter rauher Rinde ein weiches Herz, das für alle Liebe und Güte empfänglich, gegen Unrecht und Falschheit sich aufbäumte, aber für alles Wahre und Gute erglühte. Seine erwachsenen Kinder wohnen auswärts, wohlangesehen in guten Verhältnissen. So wurde es stiller und stiller um ihn. Der Einsame fühlte sich lebensmüde, und ein Herzschlag löschte sanft sein Licht.

Der 16. August bestrahlte seinen letzten Gang vom geliebten Mörigen zum Ausblick-Friedhof von Täuffelen. Die allgemeine Teilnahme am Geleite, das Spiel der Musikgesellschaft, die Lieder der Schulkinder, die wunderbaren Kränze der Behörden, Vereine und Freunde: All das legte rührend Zeugnis ab für den wahrhaft Freien, Guten und Getreuen, dessen Totenfeier in ergreifende Abschiedsworte ausklang. In unverwelklichem Gedenken geht noch aufrecht durch die letzten Pilgerjahre

das Endhäuflein der Sechsunddreissiger.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Zeichnungskurs der Sektion Saanen des B. L. V. Vom 6.—11. August führte unsere Sektion unter der Leitung des Herrn Paul Wyss in Bern einen Zeichnungskurs durch. In täglich siebenstündiger Arbeit gab uns der verehrte Kursleiter eine Einführung in die verschiedenen Techniken des Zeichnens in der Schule. Der Kurs rechtfertigte die hochgespannten Erwartungen der Teilnehmer. Mit seltenem Geschick verstand es Herr Paul Wyss, die grundsätzlichen Angelegenheiten des Zeichnens in der Schule seinen Zuhörern nahezubringen. Und was am Kurs das schönste war: überall fühlte man, dass es sich nicht nur um methodisch-technische Angelegenheiten handelte, dass vielmehr bei Herrn Wyss Grundlage des Zeichnens seine Weltanschauung ist, und dass es ihm angelegen wäre, einen Zeichenunterricht in unsern Schulen zu wissen, der auf solch klarer Erkenntnis des Wichtigen fusst.

Der zahlreiche und fleissige Besuch des Kurses, der vom Anfang bis zum Ende der Woche sich gleich blieb, möge Herrn Wyss als Beweis dienen, welch dankbare und offene Augen und Ohren er bei uns fand. Hoffen wir, dass durch den Kurs das Zeichnen in unsern Schulen seiner Aufgabe und seiner Stellung, die ihm in der Erziehung und Entwicklung unserer Kinder zukommt, nähergebracht worden sei. Es werden alle Kolleginnen und Kollegen mit mir einig gehen, wenn ich nochmals Herrn Wyss im Namen aller herzlich danke für die Fülle von Anregungen, die er jedem von uns für seinen Kreis brachte. Ich hoffe, Herr Wyss finde auch in andern Sektionen gleich dankbare Schüler wie bei uns.

H. S.

Puppenspielwoche Hofwil. *

« Verzage nicht, o Häuflein klein »....
Dä Spruch hätt guet passt. Eh du mein!
I säge-n-ömel nid wiviel
Sech gwagt hei a das Puppespiel!
He nu! 's isch glych guet usecho,
U gschaffet hei mer ömel o!

Kursleiter isch Herr Balmer gsy.
Zerscht het er is erzellt e chly
Vom Puppespiel so allerlei.
De meischte isch di Sach ja neu.

Druf sy du mir a d'Reie cho.
Was mir alls hei in Arbeit gnoh:
Es Gmüestheater — hm — nid schlächt!
Di Chöpf sy ömel alli rächt,
Vo Gmües u Oepfel, Sellerie.
Der schönscht isch doch der T.... gsy!
U was dermit mer hei ufgfüehrt
Het eim schier gar zu Träne grüehrt!
Kulisse schauder-wunderbar
Hei mir o gmale, das isch klar!
Fein perspektivisch sy si gsy,
U räuberhöllisch fei e chly!

U Chöpf no uf ne zweiti Art,
Mit Züpfe, Chruselhaar u Bart,
U Haaggenase, Grännimu,
Mit Förchtigsichter, hu-hu-hu!
E ganzi Galerie vo Lüt
Hei mir zwäg gchloschteret us fasch nüt.
Us Chleischter bloss, u — das isch glatt —
Us Herr Redaktersch Lieblingsblatt!
(Das geht den « Berner » an. *Red.*)

Zwar, we's e Bärnergr... söll gäh,
So muess me öppis Hertersch näh.
Da nimmt me Holz u schnitzlet us,

*) Der von der Redaktion bestellte und von einer Landkollegin freundlich zugesicherte Bericht hat in Verse ausgeartet, die das Schulblatt-Einerlei angenehm beleben. Der Kurs war veranstaltet von der Sektion Bern-Stadt und demnach besucht. *Red.*

Zletscht git's de scho ne Bärner drus.
Mir hei das o chly usprobiert,
Es hätt mer du no imponiert.

Ei Tag isch ömel du o no
Der Herr Zurflüeh chly zue-n-is cho,
U zeigt is gwüss no ei Fasson
Chöpf z'forme: Die mit Plastikon.
Jez weiss me's doch de wie vürnäh!
Uf jede Wäg cha's öppis gäh.

D'Marionettepuppe hei mer o
All Tag e chly i d'Finger gnoh.
's isch de ne Kunscht, di Fäde z'zieh!
Es isch ja g'gange, aber wie!
Di Hirte hei der Schlotter gha
D'Chriegschnächte nid graad chönne stah!

Es wär es wunderhübsches Spiel.
Bloss sött me's üebe, u zwar viel.

Zletscht hei mer du no ufgfüehrt chly.
Es Schattespiel. 's isch härzig gsy!
U Chasperstück. Herrje! Herrje!
Das hättet dir halt sölle gseh!
U ghöre erscht de no derzue!
Wi het dä Chasper chönne tue!
Mi het halt gmerkt, er kennt sy Sach
U isch e Meischter i sym Fach.
Zletscht isch es Krokodill cho, — äh!
Däm het er gseit, es söll is näh.
Eh, eh! Wi het das Tierli gschnellt
U gschnaulet u der Chifel gstellt
U ds Mul ufgspeert u ta, u ta!
Mir hei schier gar e Gruse gha!

Dir gseht, mir hei de öppe dert,
Ganz allergattig Sache glehrt,
U de no öppis, wo eim gfallt.
Der Herr Balmer versteit's halt!

O süsch het me-n-is guet ufgnoh,
D'Frou Dokter Schreyer versteit's o.
Mir hei vier schöni Tage gha
U dänke gwüss no mängisch dra! *D. L.*

Verschiedenes.

Heim für Stottererkinder. Am 9. April hat das Kinderheim Schwyzerhüsli in Kilchberg (Zürich), das zur Aufnahme von Kindern mit Sprachgebrechen bestimmt ist, seinen Betrieb eröffnet. Zentralsekretariat Pro Juventute, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und private Geber haben mitgeholfen, das Haus einfach und zweckgemäss einzurichten. Zehn Kinder aus den verschiedensten Landesteilen haben sich für einen ersten Sprachkurs eingefunden, eine grosse Zahl Anmeldungen für den nächsten Kurs liegen bereits vor. Unter der kundigen Leitung von Herrn Dr. K. Kistler in Zürich, behütet und unterrichtet von einer umsichtigen Hausmutter und einer eigens vorgebildeten Schwester der Pflegerinnenschule, haben sich die jungen Gäste rasch eingelebt und machen sichtliche Fortschritte.

Der Tagespreis für Fürsorgekinder beträgt Fr. 4. 50; die Bezirkssekretariate der Stiftung Pro Juventute werden für bedürftige Kinder die Finanzierung an die Hand nehmen, auch von der Zentrale sind ausnahmsweise Beiträge erhältlich. Anfragen und Anmeldungen richte man an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilergraben 1, Zürich.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Am 6. August begann in Bern ein Fortbildungskurs für Kartonnagearbeiten. Die unter Anleitung von Herrn Rösti hergestellten Gegenstände wurden am Schluss des Kurses, Samstag den 18. August, 10 bis 11 Uhr, im Zimmer 19, des Primarschulhauses, Neufeldstrasse 40, ausgestellt. Während die Besucher der Ausstellung sich an den fertigen Arbeiten ein äusseres Bild von der Kursarbeit machen können, werden wir Kursteilnehmer nebst den erworbenen technischen Fertigkeiten mannigfache Anregungen zu schöpferischem Gestalten in der Handarbeit und im übrigen Unterricht als bleibenden Gewinn nach Hause bringen. *H. K.*

Ferienkurs für Lehrer und Musikpädagogen, 8.—18. Oktober 1934, in Aegeri. Die Unterzeichneten veranstalten im Hotel Seehof Unterägeri einen Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene in: 1. Rhythmik, Körperbildung, Reigen und Volkstanz; 2. Sprechtechnik, Stimmbildung, Rezitation und Sprechchorgestaltung; 3. Einführung in die relative Methode (Tonika-Do); allgemeine Musiklehre und Gehörbildung; 4. Spielen von Begleitinstrumenten (Blockflöte, Streichinstrumente, Schlagzeug); auf Wunsch Schnitzen von Bambusflöten; 5. Einführung in die moderne Klavierpädagogik; Improvisation; 6. Morgenturnen, gemeinsames Musizieren, Dorfsingen, Reigen und Tänze, Rezitationsabende.

Die Wahl der Fächer ist freigestellt und bei der Anmeldung anzugeben. Der Unterricht wird hauptsächlich vormittags erteilt. Das Kursgeld beträgt (Pension mit Einer- und Zweierzimmer inbegriffen) Fr. 110. Anmeldungen bis 22. September an Frl. M. Scheiblauer, Biberlinstrasse 14, Zürich 7.

Angemeldete Teilnehmer erhalten bis 1. Oktober genaue Mitteilungen über Kursbeginn, Fahrtvergünstigung usw.

Die Kursleiter: *M. Scheiblauer*, Tel. 21.577; *Emil Frank*, Kurvenstrasse 40, Tel. 23.364; *Ernst Hörler*, Zellerstrasse 66, Tel. 54.238.

Eine Woche für das Werk der Nothilfe. « Weisse Woche » könnte man sie mit grösserem Rechte nennen, als man eine Propagandazeit zugunsten fleissigeren Verkaufes weisser Wäsche so zu nennen beliebt. Denn sie kämpft für eine reine, ja heilige Sache. Und über ihr schwebt im weissen Feld das rote Kreuz, unter dessen Schirm und Schutz als seine getreuen Jünger die sogenannten Samariter handeln und wandeln. *Ihre* Woche soll sein die erste Septemberwoche. In der ganzen Schweiz wird alsdann gesammelt, geworben, verkauft — aber nicht gebettelt für das schweiz. Rote Kreuz und den Samariterbund. Er zählt in nahezu 600 Sektionen seine 23 000 Mitglieder. Das ist schon viel, aber noch zu wenig. Er bedarf und begehrt Ausdehnung auf alle Gemeinden und in alle Bevölkerungsschichten der Schweiz. Das ist der Grund, warum er, auch er einmal eine Woche für « sich » beansprucht und ausnützt zur Sammlung neuer Mitglieder und Mittel. — Warum nicht? Hat er nicht für Krieg und Frieden, Krankheit, Unfall, Seuchennot und Naturkatastrophen ein wackeres Heer von Helfern bereitgestellt? Niemand zu leide, jedermann zu Hilfe ist seine Parole. Dafür verdient er gewiss Unterstützung. Er ist auf dem Posten Tag und Nacht, auf der Wacht gegen Gefahr und Not, hat ein Herz für den unter die Räuber und Räder Gefallenen in dieser rücksichtslosen Raserei der Gegenwart, auf der Jagd aller nach Gewinn, Vergnügen und Rekorden aller Art. Ihr wisst nicht, Schweizer, wieviel wert es ist, dass Samariter im engern und eigentlichen Sinne ausgebildet und zur Verfügung gehalten werden durch fortgesetzte Tätigkeit von Lehrern der Unfallhilfe in jährlich rund 300 Kursen. Wohl zahlt die Eidgenossenschaft Beiträge. Aber der Bund hat bekanntlich Schwund in seiner Kasse. Desgleichen das Schweizer Rote Kreuz, der Schutzgeist des Samariterbundes. Darum will dieser selber sich um Mehreinnahmen bemühen. Hiezu gibt er im Einverständnis mit dem Roten Kreuz vom 25. August bis 9. September ein schönes Abzeichen in Verkauf, das alle sich erwerben mögen, die dem guten Werke gut gesinnt sind. Und zugleich eine Verbandpatrone, an der die Käufer einen Gegenwert preiswürdiger Art besitzen. Und über Zweck und Ziele, Arbeit und Absicht der Samaritervereine gibt ein Gratisschriftchen Auskunft, das jedem in die Hand gedrückt wird, der es nicht verschmäht. Ein guter Schweizer muss ein Samariter sein im Herzen und also der Samaritersache hold auch mit der Tat. *A. K.*

Journal de classe, registre et livret scolaires.

Suite [1]).

4° Note d'histoire religieuse ou biblique:

Pour l'histoire biblique, il est fort difficile de contenter chacun. Les uns verraient avec plaisir qu'on accordât plus de valeur à cette branche, d'autres estiment qu'elle en a suffisamment.

La controverse prend de l'ampleur quand on songe que notre plan d'étude prévoit comme but de l'enseignement d'histoire biblique, une élévation du sens moral.

Que devient alors la note qui doit taxer le résultat des leçons?

Certains maîtres, considérant qu'il est impossible d'exprimer par une note l'effet moral produit par les leçons d'histoire biblique, demandent la suppression de la note dans le bulletin, mais que l'enseignement soit donné conformément au plan d'étude.

Ils estiment que cette constatation devrait se trouver dans les observations générales.

D'autres pédagogues n'inscrivent plus aucune note ou inscrivent 1.

Voici pourquoi:

a. Des maîtres sincèrement croyants cherchent à saisir l'effet moral produit par leurs leçons. Mais il est fort problématique qu'ils puissent juger de cet effet; de plus, il est quasi impossible d'en indiquer la valeur par un chiffre. Ils inscrivent généralement 1.

b. D'autres maîtres ne se sentent pas le droit de juger de la valeur morale ou religieuse de leur prochain. Ils n'inscrivent rien ou alors 1, qui prend une valeur neutre.

c. Les maîtres qui doutent, inscrivent 1, s'ils ne laissent pas l'espace en blanc.

d. Les pédagogues qui ne croient pas, s'ils remplissent l'espace disponible, inscrivent 1.

Vous objecterez: « La note d'histoire religieuse indique ce que l'élève a retenu du chapitre étudié ». Bien, dans ce cas votre note est laïque; elle n'est pas une note d'histoire biblique au sens prévu par le plan d'étude; c'est une note de mémorisation, d'interprétation, de récitation, mais pas une note d'histoire religieuse qui, selon les promoteurs du plan d'étude, est enseignée dans un but moral; la note devenant ainsi une taxation morale.

La suppression semble logiquement être la seule solution à envisager, mais il arrive que certains maîtres tiennent, pour des raisons fort louables, à conserver cette appréciation. D'autre part, le corps ecclésiastique ne verrait pas d'un bon œil qu'on retranchât des notes, uniquement celle de l'instruction biblique. Il pourrait y voir une première attaque ébauchant la suppression de l'enseignement de l'histoire biblique.

Comme il est certain que nous avons étudié la question de la suppression ou du maintien de cette note, dans un esprit parfaitement honnête, c'est-à-dire en ayant pour seul objet de satisfaire les instituteurs qui ne se sentent pas le droit de taxer, nous proposons, pour être justes, de déclarer facultative l'inscription de la note d'histoire religieuse.

Toutes les autres disciplines sont susceptibles d'appréciations pouvant se traduire par des chiffres.

Une proposition a été examinée, qui consistait à donner une note de devoirs domestiques, afin d'obliger les parents à s'occuper de leurs enfants.

Après discussion, elle a été abandonnée car, comme toutes les notes du reste, elle risquerait d'être mal interprétée par de tierces personnes.

Les enfants favorisés auraient certainement obtenu de meilleures notes que les bons petits cœurs qui s'en vont trimant chaque jour, porter leurs journaux ou faire des « commissions » pour gagner les quelques sous qui augmentent un peu les ressources de la famille.

La dite proposition a été enterrée avec tous les honneurs qui lui étaient dûs; l'auteur de son existence éphémère l'ayant d'ailleurs trouvée mal venue.

5° Quelle est la valeur des notes?

1	veut	dire	Bien.
2	»	»	Assez bien.
3	»	»	Médiocre.
4	»	»	Faible.
5	»	»	Très faible.

Les demis sont illégaux, mais font fureur.

Examinons la valeur que peuvent avoir ces notes:

a. suivant les conditions d'enseignement,
b. pour celui qui les donne,
c. » » qui les reçoit,
d. » » qui juge d'après ces notes.

a. Un deux donné à La Scheulte vaut-il un deux donné à Courtelary ou à Bienne?

La réponse est catégorique: c'est non!

Non! une note n'a pas la même valeur partout.

Sa valeur lui est conférée par les conditions d'enseignement, par le niveau intellectuel de la classe, par la méthode d'appréciation du maître et surtout par la valeur intellectuelle instable de l'enfant.

Il conviendrait, en tout état de cause, de donner à la note une valeur « d'aptitude » et non pas de « connaissance intrinsèque ». Ceci devrait figurer dans les observations générales.

[1]) Voir les numéros 20 et 21, des 18 et 25 août 1934.

Bien qu'on fasse un pas nous rapprochant de la vérité, la note, quoique donnant l'aptitude de l'enfant sera toujours influencée par le niveau intellectuel de la classe et par les conditions d'enseignement.

Sa valeur variera donc encore, d'une localité à l'autre et, dans une même classe, d'une année à l'autre.

Pour être juste, on doit taxer un élève par une série de notes données à plusieurs reprises, peut-être 10 fois au cours de l'année scolaire. Cette série de notes exprimera les moments intellectuels de l'enfant; elle est juste, mais la moyenne de ces notes comme elle est traduite actuellement dans les bulletins n'a pas de valeur éducative ou pratique.

D'autre part, comme nous l'avons vu plus haut, cette note du bulletin ne correspond pas aux notes données dans d'autres classes ou d'autres localités; *nos livrets scolaires ne sont donc pas l'interprétation exacte du niveau intellectuel de son possesseur ;* ils ne sont qu'une interprétation relative.

La seule manière de taxer nos élèves, si nous ne donnons nos appréciations que tous les 3 ou 6 mois, est de n'indiquer que: Bon, moyen ou faible; ce sont les seules notes qui devraient figurer dans les livrets scolaires car un bon élève est bon aussi bien à La Scheulte qu'à Bienne, un faible est également faible à Courtelary et à Porrentruy.

Si nous résumons, nous disons: les notes n'ont une valeur que si elles sont prises en séries; la moyenne d'une série ne dit rien de précis et ne peut être traduite que par: Bon, faible ou moyen.

b. Quelle est la valeur des notes pour celui qui les donne?

L'instituteur qui donne une note à son élève est la seule personne qui comprenne exactement ce qu'elle vaut. Il sait pourquoi il l'a choisie, d'après l'appréciation du travail de l'élève, d'après la valeur intellectuelle de l'enfant; d'après les conditions sociales de la famille à laquelle l'écolier appartient. Le maître a jugé d'après l'application, d'après la santé, d'après mille riens qui font de l'établissement d'un bulletin, un assemblage d'études psychologiques fort complexes que le maître est obligé de traduire par un chiffre dont, nous insistons, lui seul connaît la valeur.

L'instituteur peut avoir une influence sur son élève par l'intermédiaire des notes; c'est même un des seuls leviers qui lui permettent de récompenser ou de châtier un enfant. Ce levier, il faut le laisser au maître, il faut qu'il devienne plus précis, plus maniable.

L'échelle de cinq notes n'est pas assez sensible pour qu'on puisse agir avec délicatesse à l'égard de l'enfant, c'est pourquoi nous employons des demi-points. Conservons cette échelle de 10 points pour établir le rapport qui doit exister entre maître et parents. Employons ces notes nuancées qui nous aideront, sans plus tard, gêner à l'élève. Mais n'employons pas ces notes officiellement, c'est-à-dire ne les inscrivons pas dans le livret scolaire que l'enfant se verra contraint de conserver sa vie durant.

L'enfant reçoit son bulletin scolaire; quelles seront les réactions?

De bons bulletins où les uns succèdent aux uns, où un deux n'est là que pour montrer que l'élève n'est pas un phénix, donnent à son bénéficiaire un sentiment de supériorité, de confiance en soi et de pleine jouissance de ses facultés. Le visage reflète l'état d'âme d'un tel élève.

Si les notes sont un peu moins bonnes, l'enfant se sentira grandi, s'il a obtenu un bulletin un peu meilleur que le précédent; il se sentira diminué s'il est moins bon.

Ici, l'entente qui règne entre maître et élèves fait varier à l'infini l'état d'âme de l'enfant qui peut parfaitement essuyer un échec pour reprendre courage ou qui sait que son bon bulletin n'est qu'un encouragement.

Nous savons tous très bien comment conduire notre bambin; encore une fois, nous seuls comprenons la valeur des notes. L'enfant peut, lui aussi, sentir cette valeur; il la sentira mieux si nous vivons plus près de lui. Cependant, remarquons que les bulletins franchement mauvais font plus de tort que de bien.

Celui qui les reçoit s'y habitue et finit par n'y attacher aucune importance.

Il ne réagit plus; c'est un vaincu de la vie dès ses plus jeunes années; les notes tuent en lui la personnalité, l'amour propre; le sentiment d'infériorité entre peu à peu dans son âme; il devient nul.

Plus tard, il acceptera de traîner le boulet qu'on lui a attaché dès l'école; il ne montrera jamais son livret, et pour cause. Il mentira, disant l'avoir perdu, si on le lui demande avec insistance. Il acceptera de ne plus monter dans la hiérarchie sociale, il perdra l'énergie. Il acceptera d'être mal logé, mal nourri, mal habillé. Il ne soignera plus ses vêtements; il ne se souciera pas d'être propre et pourra, suivant le cas, s'adonner à la boisson.

Nous avons, nous autres pédagogues, senti cette misère sociale avec tant d'acuité, que bon nombre d'entre nous ont réduit l'échelle officielle de cinq notes pour la condenser en trois. Nous n'avons plus le courage de donner des notes

basses. De temps à autre, nous mettons 4, rarement 5; sauf s'il s'agit d'anormaux.

Nous avons fait cela, disons-le encore, une fois, parce que nous seuls comprenons la valeur des notes et que nous ne voulons pas donner à de tierces personnes la faculté de juger un enfant intellectuellement faible, de peur que ce jugement soit entaché d'erreur. Nous savons que parmi nos élèves faibles il y a de bons et braves enfants et nous voulons leur aider. (A suivre.)

Au 44e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active.

J'abrège. Aussi bien, notre rédacteur est-il ces temps-ci surchargé de copie!

Je m'en voudrais cependant de ne pas vous parler du merveilleux cours de biologie professé dans une des salles de l'Ecole professionnelle par M. W. Höhn, de Zurich. Tous nos collègues qui l'ont suivi étaient enchantés. « Il est toujours midi et cinq heures », me dit l'un. — « Un vrai cours d'université », ajoute l'autre. De fait, les leçons furent d'un rare intérêt. Là aussi, c'était de l'école active, et quelle école active! Presque pas de notes, mais du travail au microscope — chaque participant avait le sien — dessin, et reproduction en plastiline. Et puis des herbiers, des aquariums. La vaste table du maître était couverte de bocaux et de bouteilles contenant des liquides divers et des préparations; celles des élèves disparaissaient sous l'amoncellement des travaux en cours; les tableaux étaient couverts de dessins en couleurs d'une rare précision. Pendant les deux semaines qu'a duré le cours, on a étudié successivement les cellules des corps vivants, les organes constitutifs des plantes: racines, pollen, ovaire, fécondation; le sang, les muscles du cœur, l'œil, l'encéphale, la constitution du poisson; on a fait des moissons d'observations, dans les environs des pêches d'infusoires dans le lac et les marais avoisinants.

Dans la salle contiguë, M. Schifferli de Wettingen, professait un cours analogue à celui de notre collègue Berberat et, tout près encore, notre collègue Ritter, de Mâche, initiait, en des travaux qui devaient faire sensation à l'exposition finale, une vingtaine de disciples à la pratique du cartonnage.

Je m'excuse, après cela, de n'avoir pu visiter comme il l'aurait fallu, les cours de menuiserie et de travaux sur métaux. Ce sont des spécialités auxquelles je ne m'entends malheureusement guère malgré que j'en reconnaisse le premier toute la valeur pédagogique et pratique. Conduit par notre collègue Kaelin, de Madretsch, qui est la gentillesse et le dévouement personnifiés, je suis cependant entré dans la halle de la Loge, où M. Boss, de Berne, dirigeait un véritable atelier de dix-huit menuisiers. Le maître, un grand gaillard tranquille et souriant, corrigeait à la varlope de jolis coffrets de chêne dont le couvercle ne joignait pas comme il l'aurait voulu. Travail difficile pour les élèves, jeu d'enfant pour lui.

L'exposition qui a suivi ces quatre semaines de travail assidu a eu lieu le vendredi après-midi au rez-de-chaussée de la nouvelle halle. Elle a eu un beau succès. Le vaste local était bondé de travaux ... et de visiteurs émerveillés. C'est là que j'ai vu pour la première fois les superbes objets en métal (fer, cuivre, laiton) sortis de l'atelier de M. Fœx, de Genève. Excellente réclame auprès de nos autorités et de notre population. Tout était à voir là-dedans et chaque objet était une leçon.

Les cours étaient finis. Le soir eut lieu le dîner d'adieu auquel furent invités, à côté des autorités municipales, tous les collègues de la ville. L'excellent directeur du cours, M. Mathey, avait décidément bien fait les choses. On s'y amusa, on y rit, on y dansa jusqu'aux premières heures de l'aube.

Voici, pour terminer, un petit calendrier des divertissements du cours:

dimanche, 15 juillet: séance d'ouverture, Tonhalle;
mardi, 17 juillet: soirée récréative offerte à la Tonhalle par le chœur mixte des collègues de langue française;
17, 18, 19 juillet: visite, par groupes, de la fabrique Burger & Jacobi;
samedi, 21 juillet: visite de l'établissement pénitencier de la Montagne de Diesse;
mardi, 24 juillet: soirée dansante à la Tonhalle;
jeudi, 26 juillet: visite de la Gruen Watch (fabrique d'horlogerie);
samedi, 28 juillet: grande course en autocar à travers le Jura aux Grottes de Réclère;
1er août: soirée dansante au Rüschli;
vendredi et samedi, 3 et 4 août: assemblée des délégués cantonaux; séance cinématographique au Capitole;
lundi, 6 août: visite d'une partie des forêts de Bienne sous la conduite de M. Maag, ingénieur forestier; le soir, course à Cerlier en bateau spécial offert par le corps enseignant biennois;
8 et 9 août: visite de la Savonnerie Schnyder;
10 août: exposition, soirée d'adieu.

Voilà, n'est-il pas vrai, un calendrier bien rempli et il aurait fallu avoir mauvais caractère, vous l'avouerez, pour s'ennuyer à Bienne pendant les quatre semaines du cours.

Et maintenant, je ne vous cacherai pas que la médaille a un revers, et ce revers, le voici: il y a eu, en tout et pour tout, cinq Jurassiens (Biennois non compris) inscrits aux cours. C'est bien peu. Je n'ignore pas qu'il y a des excuses: presque personne, à part les villes, n'est en congé le 15 juillet dans le Jura. Il y avait un effort à faire, un remplaçant à trouver et, hélas! de l'argent. Un mois, c'est coûteux, même dans la Ville de l'avenir. Mais l'occasion était unique de voir les méthodes nouvelles de près, de les pratiquer sous la direction de maîtres éprouvés. Maintenant, elle est passée. L'année prochaine, il faudra aller à Baden, l'année d'après à Berne, villes plus chères, sans contredit, que notre modeste cité.

Et si je vous ai donné tant de détails sur ces cours, ce n'est pas, vous le comprenez, dans le fol espoir de les remplacer ainsi pour vous. Mais dans celui de vous renseigner, de vous éclairer sur chacun d'eux pour que vous puissiez, vous aussi, et dès maintenant, y choisir votre place. Songez-y. L'effort mérite d'être fait, pour le plus grand bien de nos écoles jurassiennes. *G. B.*

† Charles Dubois.

Dimanche après-midi, 19 août, au cimetière de Liestal, une assistance nombreuse et recueillie a rendu les derniers honneurs à Charles Dubois, instituteur retraité, décédé dans sa 55e année.

Charles Dubois était né à La Brévine, le 10 septembre 1879. Peu de temps après, ses parents déménageaient à La Neuveville. Son père mourut alors que Charles n'avait que 12 ans. Et ce ne fut pas une tâche facile, pour la veuve, que d'élever sa famille. En 1895, Charles Dubois entra à l'Ecole normale de Porrentruy. Diplômé en 1899, il fit des remplacements dans diverses localités, entre autres à St-Imier. En 1901 il fut nommé instituteur à Grandval, et c'est dans ce village qu'il déploya, durant 30 ans, une activité pédagogique féconde. Doué de grandes capacités, particulièrement pour les mathématiques, il aurait pu fournir une carrière brillante s'il avait continués ses études.

Son activité ne se borna pas à l'école. Tour à tour menuisier, sculpteur, relieur, il occupait ses loisirs à confectionner différents objets destinés à illustrer son enseignement ou à embellir son cher collège. Il fut un des premiers à construire un poste de TSF. et cette science n'avait plus de secrets pour lui. L'apiculture le passionnait, et c'est toujours très volontiers qu'il répondait à l'appel d'apiculteurs désireux d'obtenir ses conseils.

Son village profita largement de ses capacités. Durant la guerre, c'est lui qui s'occupa du contrôle des cartes alimentaires. Il fut pendant plusieurs années secrétaire municipal, et cela au moment de la revision du plan cadastral. Plusieurs de ses collègues, embarrassés, eurent recours à ses conseils pour ce travail. Comme membre de la fanfare, il rendit à cette société de grands services, particulièrement pour l'organisation des représentations annuelles.

Les épreuves ne lui furent pas épargnées. En 1924, il devait se séparer de sa femme bien-aimée, décédée des suites d'une opération. Deux ans plus tard, sa fille aînée la suivait dans la tombe. Ces malheurs avaient altéré sa santé, et, en 1931, il obtint la retraite à laquelle il avait droit et dont il ne devait jouir que durant trois ans. Il se retira alors à Liestal, auprès de sa fille. Et c'est là qu'il a succombé subitement jeudi soir, 16 août, emporté par une attaque foudroyante d'apoplexie.

Sous des dehors brusques, Charles Dubois cachait un cœur d'or et une grande sensibilité.

Ses collègues du Cornet et de la Prévôté garderont de lui le meilleur souvenir.

A sa fille éplorée, à ses sœurs, nous présentons nos condoléances sincères. *R.*

Divers.

Porrentruy. La dernière assemblée communale a décidé l'introduction de la 9c année scolaire après un rapport de M. Marchand, ancien directeur, président de la Commission d'école. Souhaitons que cet exemple soit suivi dans les trop nombreuses communes jurassiennes où la scolarité de 8 ans est encore en vigueur.

Grand Conseil. Au cours de la session qui débute lundi prochain, il sera discuté en particulier des objets suivants:

Loi sur les impôts directs de l'Etat et des communes;
Loi sur la formation professionnelle;
Loi concernant la perception provisoire d'une contribution de crise cantonale;
Décret sur l'organisation des technicums cantonaux de Bienne et de Berthoud;
Rapports de gestion pour 1933;
Compte d'Etat de 1933;
Rapport sur la situation financière de l'Etat avec propositions d'améliorations.

Dans la liste des simples questions auxquelles le gouvernement n'a pas encore répondu, ne figure plus la simple question de M. Périat concernant l'activité politique d'un professeur de l'Ecole normale de Porrentruy.

Jeunesse aux études et corps enseignant. *XIIIe Camp de Reconvilier, les 5, 6 et 7 septembre.* Le programme de cette année promet beaucoup. Les études et les conférences religieuses seront données par une équipe de jeunes pasteurs missionnaires français. L'un d'eux fera également une étude sur Pascal, tandis qu'un autre apportera ses « Visions de Bretagne ».

Parmi les autres travaux, voici quelques titres:

« L'histoire du peuple juif, depuis la prise de Babylone à nos jours », par M. D. Lasserre, professeur d'histoire à Lausanne.
« Jules Verne, prophète ou romancier? » par M. Bouvier, pasteur à Zurich.
« Les réalités de la paix », par M. E. Bovet, secrétaire général de l'Association suisse pour la S. d. N, à Lausanne.

Les sujets sont variés et particulièrement intéressants pour les membres du corps enseignant, qui sont tous cordialement invités. Pour des renseignements plus complets, prière de s'adresser au soussigné ou à la cure de Reconvilier. Des programmes détaillés sont à disposition. *M. Bindit.*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

PIANOS
KRAMGASSE 54 - BERN
BERNER ALLEINVERTRETUNG:
BURGER & JACOBI
Blüthner, Pleyel, Steinway & Sons, Schiedmayer, Thürmer

GROSSE VORTEILE
bietet ihnen im Einkauf
Ihrer Aussteuer die
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller
Besuchen Sie die
sehenswerte Ausstellung

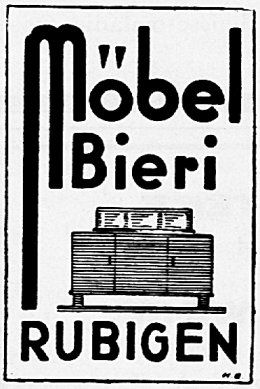
Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Meikirch	IX	Oberklasse	zirka 35	nach Gesetz	5, 4, 12	8. Sept.
Ortschwaben (Gde. Meikirch)	IX	Gesamtschule	» 25	»	4, 5, 12	8. »
Kleindietwil	VIII	Oberklasse	30—35	»	4, 5, 14	10. »
Köniz	VI	Eine Lehrstelle a. d. unt. Mittelst.		»	5, 7, 14	10. »
Münsingen	III	Stelle eines Lehrers f. d. 4. Schulj.		»	3, 14	15. »
Grosshöchstetten	III	Unterklasse	25—30	»	3, 6, 14	10. »
Matten b. Interlaken	I	Klasse IV		»	6, 14	10. »
Wilderswil	I	Klasse IV		»	6, 14	10. »
Werdthof (Gde. Kappelen)	IX	Unterklasse	15—18	»	4, 6, 12	8. »
Etzelkofen	VI	Oberklasse		»	3, 5	10. »
Interlaken	I	Klasse VIa		»	3, 5, 14	10. »
Saulcy	XI	Classe supérieure		Traitement selon la loi	5	10 sept.
Mittelschule						
Bassecourt, école secondaire		Une place de maître principal		Traitement selon la loi	4, 5, 12	10 sept.
Moutier, école secondaire		Une place de maître de français, d'histoire et de géographie		»	2, 5	10 »
» » »		Une place de maître auxiliaire de latin		»	2, 5	10 »
Reconvilier, école secondaire		Une place de maître, évent. maîtresse		»	2	11 »
Burgdorf, Gymnasium u. Mädchensekundarschule		Die Stelle eines Turn- und Sportlehrers		nach Regulativ	2	8. Sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Ein Erfolg!
In 1½ Jahren die **4. Auflage**
E. BÜHLER
Begriffe aus der Heimatkunde
In Wort und Skizze in Verbindung mit dem Arbeitsprinzip. Für jeden Ort! Preis Fr. 4.— 115 Seiten Text, 70 Seiten Skizzen.
Bezugsort: 278
H. Brüngger, Lehrer, **Oberstammheim**
Quästor d. Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Heidelbeeren u. Brombeeren
frische, süsse (5 und 10 kg-Kistli) zu 55 Rp. per kg vers.: **Marie Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo**, Graubünden)



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Gesucht
Hauslehrerin
Anmeldungen mit Lebenslauf erbeten unter Chiffre B Sch 284 an Orell Füssli-Annoncen Bern

Für Jugend u. Volksbibliotheken
81 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe
bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. Grosser **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—. Telephon Burgdorf 23.

Biberenbad
25 Minuten von der Station Gümmenen. Altbekannter Landgasthof, lieblich gelegen, abseits der Strasse. Gute Autozufahrt. Gepflegte Küche und Keller. Bachforellen. Küchengeräuchertes. Hähneli. Grosser Saal für Vereine. Tel. 29.
136 **E. Tröhler.**

Burgdorf Wirtschaft zum Sommerhaus
Telephon 138
¼ Stunde von Burgdorf. Für Schulen u. Vereine. Spielplatz im Walde. Grosser Saal und neues Säli. 155 **Adolf Wyss.**

Neue 276
Kurse
für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am
24. September und 29. Oktober
Vorkurs am 28. Sept.
Handels- und Verkehrsschule BERN
Wallgasse 4 - Tel. 35.449
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Köhler Harmonien
für Kirche, Schule und Haus, mit wundervollem Orgelton kauft man vorteilhaft bei
Rud. Schindler Niederscherli
Gebrauchte Instrumente billig